

Externe Evaluation/ Schulinspektion und Qualitätsentwicklung von Schulen

Verantwortliche Projektleiter:

Prof. Dr. Kathrin Dederling (Universität Vechta)

Beteiligte vor Ort:

Prof. Dr. Kathrin Dederling

Angaben zur Person:

Professorin für Schulpädagogik an der Universität Vechta; Förderpreis der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft (DGfE) für den Beitrag "Der Einfluss bildungspolitischer Maßnahmen auf die Steuerung des Schulsystems – Neue Erkenntnisse aus empirischen Fallstudien"



Forschungsschwerpunkte:

Steuerung des Schulsystems, Dateninduzierte Schulentwicklung; Netzwerke in der Schulentwicklung; Wirksamkeit von Steuerungsinstrumenten (Schulinspektionen); Bedeutung von Unterstützungssystemen (externe Beratung)

Kontakt: kathrin.dederling@uni-vechta.de ; Tel.: 04441/15 376

Befunde:

Das BMBF-Projekt „Externe Evaluation/ Schulinspektion und Qualitätsentwicklung von Schulen“ geht der Frage nach, welchen Einfluss das externe Begutachtungsverfahren auf die Entwicklungsarbeit in Schulen ausübt. Zur Beantwortung der Frage wird in den beiden exemplarisch ausgewählten Bundesländern Hamburg und Thüringen eine empirische Untersuchung an jenen allgemeinbildenden Schulen durchgeführt, die im ersten Halbjahr 2011 extern begutachtet wurden. In Hamburg wurden so 42 Schulen einbezogen, in Thüringen 48. Mittels standardisierter Befragungen von Schulleitungen und Lehrkräften dieser Schulen werden Daten zu drei unterschiedlichen Zeitpunkten vor bzw. nach dem obligatorischen Schulbesuch erhoben. Das Ziel der Untersuchung besteht darin, Aussagen zu den Rezeptions- und Verarbeitungsprozessen der Begutachtungsergebnisse, deren Resultaten und flankierenden Faktoren (z.B. der äußere Druck auf die Schule, Unterstützungsangebote oder die Innovationsbereitschaft des Kollegiums) zu machen.

Die bisher vorliegenden Ergebnisse der ersten beiden Erhebungswellen deuten darauf hin, dass die Begutachtungsverfahren bzw. deren Komponenten (Unterrichtsbesuche, Interviews, Veranstaltungen zur mündlichen Ergebnismeldung) insgesamt positiv bewertet werden. Auch

die Qualität des schriftlichen Inspektionsberichts, der den Schulen nach Abschluss der Begutachtung zugeht, wird als hoch eingeschätzt.

Die in diesem Bericht enthaltenen Ergebnisse werden in den Schulen verbreitet. Dies geschieht allerdings eher auf passive Weise – etwa, indem der Bericht zur Einsichtnahme ausgelegt wird (55,3% Zustimmung). Die Beschäftigung mit den Daten findet in den Schulen in unterschiedlichen Konstellationen statt – insbesondere in Lehrerkonferenzen (67,1 % Zustimmung) oder auf Treffen von Arbeitsgruppen (55,7% Zustimmung).

Vergleicht man die Angaben der Befragten zu den innerschulischen Entwicklungsaktivitäten vor und nach der Durchführung der externen Begutachtung, so lässt sich eine Zunahme von Aktivitäten (etwa einer verstärkten Kooperation im Kollegium oder einer gemeinsamen Fortbildungsplanung) erkennen. Die Externe Evaluation/ Schulinspektion fungiert demnach offensichtlich als Impulsgeber für Entwicklungsaktivitäten. Die Innovationsbereitschaft des Kollegiums hat dabei einen Einfluss auf das Ausmaß der durchgeführten Aktivitäten.

Innerschulische Wandlungsprozesse werden jedoch von der Mehrheit der Befragten zu diesem Zeitpunkt (noch) nicht wahrgenommen (71,4% Ablehnung). Dies gilt auch für eine Verbesserung des eigenen Unterrichts (89,2% Ablehnung). Hier werden die Ergebnisse der dritten Erhebungswelle ein Jahr nach der Begutachtung mehr Aufschluss geben.

Negative Auswirkungen der externen Begutachtung (z.B. zusätzliche Spannungen oder Konflikte) werden von einem kleineren Teil der Schulleitungen und Lehrkräfte wahrgenommen. Dass die Begutachtung eine zusätzliche Belastung mit sich gebracht habe, konstatieren 62,1% der Befragten.

Die Ergebnisse der dritten Erhebungswelle werden Aufschluss über die Nachhaltigkeit der schulischen Aktivitäten geben. Eine in Hamburg zusätzlich durchgeführte Interviewstudie wird tiefere Erkenntnisse aus der Sicht von Schulleitungen, Steuergruppen, Inspektoren und Schulaufsichtsmitgliedern bereitstellen.

Publikation im Rahmen des Projekts:

Dedering, K. (2012): Schulinspektion als wirksamer Weg der Systemsteuerung?. In: Zeitschrift für Pädagogik, Jg. 58, H. 1, S. 69-88

Die Realisierung testbasierter Schulreform in der Mehrebenenstruktur

Verantwortliche Projektleiter:

Prof. Dr. Harm Kuper (Freie Universität Berlin); Prof. Dr. Uwe Maier (Pädagogische Hochschule Schwäbisch Gmünd)

Beteiligte vor Ort:

Prof. Dr. Harm Kuper

Angaben zur Person:

Professor für Weiterbildung und Bildungsmanagement an der Freien Universität Berlin; Dekan des Fachbereichs Erziehungswissenschaft und Psychologie; Geschäftsführender Herausgeber der Zeitschrift für Erziehungswissenschaft (ZfE)



Forschungsschwerpunkte:

Institutionen und Organisationen des Bildungssystems;
Erziehungswissenschaftliche Evaluationsforschung; Weiterbildung

Kontakt: harm.kuper@fu-berlin.de; Tel.: 030/838 54653

Befunde:

Auf der Basis der Ergebnisse aus unserem Forschungsprojekt sind Lernstandserhebungen (wie VERA 8) grundsätzlich positiv zu bewerten, da sie zum einen über die ermittelten Vergleichswerte (Landesmittelwerte) den Schulakteuren eine Orientierungsgröße (Benchmark) liefern. Sie ermöglichen außerdem eine Weiterarbeit mit den zurückgemeldeten Ergebnissen auf inhaltlich-fachlicher Ebene in den getesteten Fächern Mathe, Deutsch und 1. Fremdsprache. Zum anderen kann aufgrund der kompetenzorientierten Aufgaben des Instruments eine neue Aufgabenkultur auf Unterrichtsebene initiiert werden.

Allerdings lässt sich eine Einschränkung in der Bewertung des Instruments bezogen auf die bildungspolitischen Erwartungen im Vergleich zur tatsächlichen Nutzung der Ergebnisse festmachen.

Aus unserer Studie geht des Weiteren hervor, dass durch Vergleichsarbeiten eine erhöhte Aufmerksamkeit auf die Qualität des Unterrichts (insbesondere durch die Reflektion des erfolgten Unterrichts sowie die Rückkopplung von getesteten Aufgabenformaten und -konstruktionen in den Unterricht) gelenkt wird. Des Weiteren rücken die Eltern, die den individuellen und differenzierten Lernstand ihrer Kinder erhalten, als neue Akteursgruppe in den Fokus.

Zu den nicht-intendierten Nebenwirkungen des Steuerungsinstruments zählt vor allem die

Schülerbeurteilung in Form einer Benotung. Das Benoten der Vergleichsarbeiten ist jedoch bei der Konzeption dieses Instruments von der Kultusministerkonferenz (KMK) nicht vorgesehen. Eine weitere nicht-intendierte Nebenwirkung stellt die öffentliche Diskussion um die Veröffentlichung der VERA-Ergebnisse (Berlin) dar, die verstärkt zu einer Solidarisierung von Schulen (und weniger Konkurrenzbestreben im Sinne eines Rankings bspw.) im selben Einzugsgebiet geführt hat.

Die Interviews haben zudem gezeigt, dass die Schulleitungen durch die Einführung von Vergleichsarbeiten neuen Anforderungen ausgesetzt sind, die sich vor allem auf die Interpretation der statistischen Auswertungen und die Ableitung von Maßnahmen für die Schul- und Unterrichtsentwicklung sowie mangelnde zeitliche, materielle und personelle Ressourcen für den Umgang mit VERA-Ergebnissen beziehen. Eine zusätzliche Herausforderung stellt die konsequente Berücksichtigung kriterialer Maßstäbe bei der Beurteilung von Schülerleistungen dar. Die Schulleitung hat außerdem die Schlüsselfunktion, die Kooperations- und Kommunikationsstrukturen im Kollegium für eine adäquate Nutzung von VERA-Ergebnissen zu fördern.

Publikationen im Rahmen des Projekts:

Maier, U./Kuper, H. (2012): Vergleichsarbeiten als Instrument der Qualitätsentwicklung an Schulen. Überblick zum Forschungsstand. In: DDS - Die Deutsche Schule, Jg. 104, H. 1, S. 88-99

Diemer, T./Kuper, H. (2010): Formen, Grenzen und Perspektiven der innerschulischen Nutzung zentraler Lernstandserhebungen als Instrument neuer Steuerung. In: Böttcher, W./Dicke, J./Hogrebe, N. (Hrsg.): Evaluation, Bildung und Gesellschaft. Münster: Waxmann. S.259-268

Evidenzbasiertes Handeln im schulischen Mehrebenensystem (EviS)

Verantwortliche Projektleiter:

Prof. Dr. Isabell van Ackeren (Universität Duisburg-Essen); Prof. Dr. Olga Zlatkin-Troitschanskaia (Johannes Gutenberg-Universität Mainz)

Beteiligte vor Ort:

Prof. Dr. Olga Zlatkin-Troitschanskaia

Angaben zur Person:

Lehrstuhlinhaberin für Wirtschaftspädagogik an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz; Leitung mehrerer DFG-, BMBF-, ESF- und landesfinanzierter Forschungsprojekte; Nominierung für den Gottfried Wilhelm Leibniz-Preis der DFG für herausragende Forschungsleitungen (in 2012)



Forschungsschwerpunkte:

Steuerungsproblematik im Bildungswesen; Lehrprofessionalitätsforschung; Governance- und Organisationsentwicklungsforschung

Kontakt: troitschanskaia@uni-mainz.de; Tel.: 06131/39 220 09

Befunde:

Das Konzept *evidenzbasierter Steuerung* gewinnt als umfassende Innovation im Bildungssystem verstärkt Beachtung. Hierbei wird sowohl der Politik als auch der pädagogischen Praxis mittels verschiedener Evaluationsinstrumente (wie Leistungstests, Schulinspektionen) Steuerungswissen als Handlungsgrundlage zur Verfügung gestellt. Jedoch zeigen verschiedene (Rezeptions-)Studien zum Umgang mit den Ergebnissen der Leistungstests, Vergleichsarbeiten etc. aus dem deutsch- und englischsprachigen Raum, dass Lehrkräfte nur sehr bedingt ihr eigenes Handeln auf Grundlage dieser Evidenzen gestalten. Entsprechend erfolgen avisierte unterrichtliche und schulische Entwicklungsprozesse oft nicht evidenzbasiert. Der aktuelle Forschungsstand zeigt zudem, dass bisher nur wenige Studien vorliegen, welche die Unterschiede evidenzbasierten Handelns in verschiedenen Schulformen betrachten.

Der interdisziplinär angelegte Forschungsverbund zum evidenzbasierten Handeln im schulischen Mehrebenensystem (EviS) setzt an dieser Forschungslücke an. Evidenzbasiertes Handeln wird im Rahmen des EviS-Projekts zunächst so gefasst, dass Lehrkräfte auf Grundlage von Fachwissen Entscheidungen treffen und handeln. Hierbei lässt sich zwischen Wissen, das von außerhalb der Schule stammt (bspw. Ergebnisbericht der Schulinspektion) und Wissen, das von der Schule selbst durch bspw. interne Evaluationen generiert wird unterscheiden. Den Gegenpol hierzu stellt

Handeln auf Grundlage von Ersatzwissen dar. Als Entscheidungsbasis dienen hierbei in der Regel persönliche (Alltags)Erfahrungen.

In einer Studie (standardisierte schriftliche Fragebogenerhebung mit insgesamt 1.387 Lehrkräften an 121 Schulen) wird nicht zuletzt der Frage nach dem Ausmaß und nach möglichen Unterschieden sowie personellen (u.a. Professionswissen, Einstellungen, Überzeugungen, Kreativität, Selbstwirksamkeit u.v.m.) und institutionellen (u.a. schulindividuellen Merkmale wie Kommunikation, Partizipation, Führungsstile u.v.m.) Prädiktoren evidenzbasierten Handelns von Lehrkräften verschiedener Schultypen und -arten nachgegangen. Die ersten Ergebnisse zeigen zunächst, dass die befragten Lehrkräfte unabhängig von der Schulform nur sehr bedingt evidenzbasiert handeln. Zudem wird deutlich, dass das Ausmaß evidenzbasierten Handelns an allgemeinbildenden Schulen (der Mittelwert beträgt 3,15 auf einer Skala von 1 bis 5; fünf bedeutet, dass in vollem Umfang evidenzbasiert gehandelt wird) zwar nur leicht, jedoch statistisch signifikant höher ausfällt als an Berufsbildenden Schulen (der Mittelwert beträgt 2,96). Ergänzend erweisen sich in dieser Studie der Führungsstil der Schulleitung (hier insbesondere Transformationale Führung) und schulindividuellen Merkmale (Eigeninitiative, Kommunikation und Partizipation) als sehr bedeutsame Einflussfaktoren auf das evidenzbasierte Handeln der Lehrkräfte.

Die Befunde deuten zudem darauf hin, dass die Aufmerksamkeit der Schulen für Informationsquellen mit spezifischem Bezug zur Einzelschule bzw. insbesondere zum Fachunterricht am größten ist. Die empfundene Nützlichkeit, die Auseinandersetzung und die Nutzung von Befunden sind bei prozessorientierten, schulspezifischen Informationsquellen (z.B. Schülerfeedback zum Unterricht) am größten. Die Instrumente der sogenannten neuen Steuerung (z.B. Vergleichsarbeiten, Schulinspektionen) werden hingegen verhältnismäßig wenig rezipiert und in vergleichsweise geringem Maße zur Ausgestaltung der schulischen Arbeit genutzt.

Publikationen im Kontext des Projekts:

Zlatkin-Troitschanskaia, O., Seidel, J. & Stump, M. (2012). Teachers' evidence-based actions - A comparison of different school types (in print)

Ackeren, I. van/Zlatkin-Troitschanskaia, O./Binnewies, C./Clausen, M./Dormann, C./Preisendörfer, P./Rosenbusch, C./Schmidt, U. (2011): Evidenzbasierte Schulentwicklung. Ein Forschungsüberblick aus interdisziplinärer Perspektive. In: DDS – Die Deutsche Schule, Jg. 103, H. 2, S. 170-184

Schulen als Steuerungsakteure im Bildungssystem (StaBil)

Verantwortliche Projektleiter:

Prof. Dr. Hans Anand Pant (Humboldt-Universität zu Berlin), Prof. Dr. Felicitas Thiel (Freie Universität Berlin)

Beteiligte vor Ort:

Prof. Dr. Felicitas Thiel

Angaben zur Person:

Professorin für Schulpädagogik/Schulentwicklungsforschung an der Freien Universität Berlin; Leiterin der Koordinierungsstelle des BMBF-Forschungsschwerpunktes „Steuerung im Bildungssystem“

Forschungsschwerpunkte:

Entwicklung von Schulorganisation, Schulkulturforschung, Klassenmanagement als Kernbereich von Unterrichtsexpertise

Kontakt: k.thillmann@fu-berlin.de; Tel: 030/838 754 24



Befunde:

Das Verbundprojekt "Schulen als Steuerungsakteure im Bildungssystem" untersucht den Umgang von Schulen mit Daten aus Vergleichsarbeiten (VERA) und Schulinspektion. Die im Folgenden präsentierten Ergebnisse entstammen einer standardisierten Online-Befragung von Schulleitungen und Fachkonferenzleitungen an Berliner und Brandenburger Schulen.

Datengestützte Schul- und Unterrichtsentwicklung ist an vielen Schulen bereits etablierte Praxis. Allerdings wird ein zu hoher Aufwand der Datenerhebung und -auswertung beklagt.

Online-Befragung von Schulleitungen und Fachkonferenzleitungen an Berliner und Brandenburger Schulen:

Die meisten Schulen in Berlin und Brandenburg rezipieren Daten aus Vergleichsarbeiten und nutzen sie für unterschiedliche Maßnahmen der Optimierung von Lehr-Lernprozessen. Nur an knapp 10 Prozent der Schulen werden VERA-Ergebnisse in der Gesamtkonferenz überhaupt nicht thematisiert. An knapp zwei Drittel der Schulen werden sie zumindest einmal besprochen, an 27% der Schulen sogar mehrfach. 85% der befragten Schulen verwenden VERA-Ergebnisse für die zielgerichtete Veränderung von Aufgaben, 66% entwickeln auf der Basis der VERA-Ergebnisse Maßnahmen zur Einzelförderung, 55% geben an, neue Materialien zu entwickeln und immerhin 41% verändern ihre Unterrichtsmethoden nach der Rezeption der VERA-Daten.

Schulinspektionsberichte werden an 99% der Schulen mindestens einmal in der Gesamtkonferenz thematisiert, 79% der Schulen setzen sich dort sogar mehrfach mit den Inspektionsberichten auseinander. Die Ergebnisse der Berichte werden vom Großteil der Schulen für Unterrichtsentwicklung genutzt (67%). Für die Schulprogrammentwicklung (54%) und die Optimierung des Schulmanagements (53%) spielen Inspektionsberichte an gut der Hälfte der Schulen eine wichtige Rolle. Für Maßnahmen zur Lehrerprofessionalisierung nutzen 48% der befragten Schulen die Daten der Inspektionsberichte.

Im Gegensatz zur relativ intensiven Nutzung der Vergleichsarbeiten für Schul- und Unterrichtsentwicklung steht der sowohl von Schulleitungen als auch von Fachkonferenzleitungen beklagte hohe Aufwand bei der Durchführung und Auswertung: Von 67% der Schulleitungen und 71% der Fachkonferenzleitungen wird der Aufwand als zu hoch eingeschätzt. Bei der Schulinspektion zeigt sich ein ähnliches Bild: 72% der Schulleiter beklagen einen deutlich zu hohen Aufwand.

Zwei Faktoren scheinen eine gezielte Nutzung von Evaluationsdaten für Schul- und Unterrichtsentwicklung zu begünstigen: dass ein intensiver Austausch in der Gesamtkonferenz stattfindet und dass die Schulleitung großen Wert auf die Auseinandersetzung der Lehrkräfte mit den Ergebnissen legt.

Nutzung von Evaluationsdaten für Personalentwicklung findet nur teilweise statt. Auch regelmäßige Unterrichtsbesuche durch die Schulleitung und eine systematische Fortbildungsplanung werden nur in etwa der Hälfte der Schulen praktiziert.

Für Personalentwicklung haben Daten aus Vergleichsarbeiten oder anderen Evaluationen eine geringere Bedeutung: Knapp die Hälfte der Schulleitungen (47%) nutzt die Daten in Mitarbeitergesprächen und rund 40% greifen für die systematische Fortbildungsplanung darauf zurück.

Regelmäßige Unterrichtsbesuche durch die Schulleitung außerhalb der dienstlichen Beurteilungen finden bislang nur an der Hälfte (51%) der befragten Schulen statt. Und 60% der befragten Schulleitungen sind der Auffassung, dass unter den derzeitigen Bedingungen die Entwicklung eines systematischen Fortbildungskonzepts kaum zu leisten sei. Der relativ geringe Stellenwert dieser beiden Instrumente entspricht nicht ihrer zentralen Bedeutung für eine aktive Personalentwicklung: Unterrichtsbesuche durch die Schulleitung und eine systematische Fortbildungsplanung haben den größten Einfluss auf die Fortbildungspraxis der Lehrkräfte.

Publikationen im Kontext des Projekts:

Thiel, F./Thillmann, K. (2012): Interne Evaluation als Instrument der Selbststeuerung von Schulen. In: Wacker, A./Maier, U./Wissinger, J. (Hrsg.): Schul- und Unterrichtsreform durch ergebnisorientierte Steuerung – Empirische Befunde und forschungsmethodische Implikationen. Reihe „Educational Governance“, Bd. 9. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 35-55